

Wieder ein wirkliches und grosses Verdienst hat sich Wenck erworben, als er den Nachweis führte¹, dass Dietrichs von Apolda Vita S. Elisabeth mit deren Reinhardsbrunner Zusätzen Quelle gewesen ist für die Chronik von Reinhardsbrunn und die mit ihnen übereinstimmenden Capitel des deutschen Lebens Ludwigs des Heiligen, dass nicht umgekehrt, wie H. Rückert² und Wegele³ früher angenommen hatten, Dietrich die Vita Ludowici geschrieben hat. Freilich ist es schwer begreiflich, wie man eine solche Ansicht hat hegen können. Das ist nur dadurch erklärlich, dass Rückert von historischer Forschung durchaus nichts verstand, und Wegele die Sache vermuthlich garnicht untersucht, sondern sich auf Rückerts Urtheil verlassen hat. Es wäre sündhaft, den Worten Wencks über diese Frage noch etwas hinzuzusetzen. Aber leider hat sich Wenck mit dieser Feststellung nicht begnügt. Er eröffnet das betreffende Capitel mit den Worten: 'Eine lateinische Vita Ludovici hat überhaupt nicht existiert'. Er meint (S. 4), Niemand bis auf Rückert habe diese Vita erwähnt. Aber sehr mit Recht hat dagegen E. Bernecker⁴ bemerkt, dass sie ja in der Vorrede der deutschen Lebensbeschreibung deutlich erwähnt sei, wo es nach dem Preise der Frömmigkeit des Landgrafen heisst: 'alse sin leben wol uz wiset, daz beschrebin hat er Berlt, sin cappellan, der im heimelich gewest ist von jogent biz in sinen tod, alse her gesehen und gehort had di sundirlichen grozen gnade, di got in dem vorgeanten fursten geworcht had. Unde er had daz buch sines lebins geteilt in sechs bucher'⁵. Es folgt darauf die Inhaltsangabe der

1) Entst. S. 4 ff. 2) Das Leben des h. Ludwig, Landgrafen in Thüringen S. VII f. 3) Ann. Reinh. S. XXI. Er setzte einfach voraus, dass Rückerts Ansicht richtig ist. 4) Beiträge zur Chronologie der Regierung Ludwig IV., des Heiligen. Königsb. Diss. 1880, S. 8, N. 23. Ganz das Richtige, was ich im Folgenden ausführe, hat G. Börner erkannt und N. A. XIII, 434 ff. einige durchaus zutreffende Gründe dafür beigebracht. Aber diese sind nicht nach allen Richtungen überzeugend genug. Sie haben z. B. auf Wattenbach, GQ. 6. Aufl. II, 370, N. 3 so wenig Eindruck gemacht, dass er Börners richtige Ansicht neben der Wencks nur sehr nebensächlich erwähnt. Daher ist es nothwendig, die Sache noch einmal gründlich zu behandeln. 5) In der zu Reinhardsbrunn von Nicolaus Götze unter Abt Diether Nekils geschriebenen Coburger Hs. lautet die Unterschrift (Rückert S. XI f., N. 2): 'Iste liber comparatus est . . . a. D. 1404, translatus de Latino in Theutonicum per Fridericum Kodicz de Salvelt presbiterum, pro tunc rectorem parvulorum huius monasterii'. Die Worte scheinen doch darauf hinzudeuten, dass Nicolaus Götze wohl wusste, dass eine lateinische Vita Ludowici in seinem Kloster vorhanden war. Nur sehr gezwungen, wenn auch allen-